



Foto: Markus Steiner

Von Wegen: So lautet durchaus doppeldeutig das Motto des ökumenischen Pfingsttags, der am 29. Mai um 11 Uhr im Klostergarten in Weissenburg stattfindet. Dekan Konrad Bayerle, Dekanin Ingrid Gottwald-Weber und Domvikar Dr. Thomas Stübinger sind sich einig: Die Ökumene in Weissenburg ist auf einem guten Weg.

Wie steht es um die Ökumene in Weissenburg?

GESPÜRCH Dekanin Ingrid Gottwald-Weber, Dekan Konrad Bayerle und Domvikar Dr. Thomas Stübinger gaben unserer Redaktion Antworten.

WEISSENBURG - Dekanin Ingrid Gottwald-Weber hat zum Ökumenegespräch ins evangelische Dekanatsbüro eingeladen. Der Ellinger Domvikar Dr. Thomas Stübinger und der Weissenburger Dekan Konrad Bayerle sind gerne gekommen – weil ihnen die Ökumene, das Miteinander der beiden großen christlichen Kirchen, wichtig ist.

Offiziell gibt es laut der Deutschen Bischofskonferenz „auf allen Ebenen beständige institutionelle und informelle Kontakte“. So lautet die Formulierung, die man im Internet auf der Seite der Bischofskonferenz unter der Rubrik „Wie sieht die ökumenische Arbeit in Deutschland aus?“ findet. Inzwischen ist die Zusammenarbeit von gleichartigen kirchlichen Einrichtungen, Verbänden und Gruppen längst zur Selbstverständlichkeit geworden, heißt es weiter.

Eine Wahrnehmung, die man so auch in Weissenburg unterschreiben würde. Das Miteinander ist nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar. Dekanin Gottwald-Weber und Dekan Bayerle

duzen sich. Nur ein kleines Indiz dafür, dass heute vielmehr das Gemeinsame und das Miteinander im Mittelpunkt steht als das, was die beiden Konfessionen noch trennt.

„Die Basis ist da“, stellt Gottwald-Weber gleich zu Beginn des zweistündigen Gesprächs, quasi als Standortbestimmung, fest. „Wir haben ein Fundament, auf dem wir aufbauen können. Wir sind neugierig auf den anderen und die positive Vielfalt“, wird Stübinger am Ende des Gesprächs das Fazit ziehen.

Eine Weggemeinschaft

Zwischen diesen beiden zeitlichen Polen versucht man, den Fokus vor allem auf das Verbindende zu legen, wobei einem als Beobachter und Chronist zwangsweise ein Gedanke in den Kopf schießt: Die Not, die zunehmenden Kirchengastrierte auf beiden Seiten, die zunehmenden finanziellen Sorgen, scheint die beiden Konfessionen zu einen. „Wir müssen gemeinsam nach Lösungen suchen, zum Beispiel beim Thema

sexueller Missbrauch“, sagt Gottwald-Weber. Und schiebt nach: „Wir sind eine Weggemeinschaft.“

Dass dabei ab und zu auch einmal der falsche Weg eingeschlagen wurde oder wird, bestreitet keiner der drei Diskutanten. Fehler sind menschlich. Solange die Kirche aber noch eine Rolle spielt im Leben der Menschen, müsse man Stübinger zufolge aber auch versuchen als Kirche der „Kit zu sein, der die Menschen zusammenhält und Einheit schafft“. Er erlebe jedenfalls noch keinen Relevanz-Verlust.

Ohnehin stelle er sich die Frage, ob und was von den theologischen Differenzen, die es natürlich nach wie vor zwischen den Konfessionen gebe, an der Basis ankomme. Eine Vorlage, die Dekan Bayerle gerne annimmt und ein Beispiel aus der Praxis liefert, das diese Vermutung untermauert. So habe beim letzten ökumenischen Abiturgottesdienst keiner der Absolventen den individuellen Segen mit Handauflegung verweigert. Für Bayerle ein klares Zei-

chen, dass selbst junge Menschen auch heute noch ein Bedürfnis nach Segen, dem Zusprechen von Schutz und Gutem also, haben.

„Furchtbar träge“

Was die jüngere Generation vermutlich am meisten stören dürfte: „Institutionen wie Kirchen sind furchtbar träge.“ Da ist Dekanin Gottwald-Weber ganz realistisch. Auch, dass sie teilweise der Realität hinterher hinken, weil sich im Alltag heute keiner mehr Gedanken darüber macht, ob jemand evangelisch, katholisch oder andersgläubig ist.

Die Unterschiede in der Eucharistielehre oder in der Amtstheologie seien die größten Unterschiede, wirft Stübinger ein. Dennoch könnten aus seiner Sicht beide Kirchen viel voneinander lernen. So habe die katholische Kirche die Fixierung auf die Bibel von den Protestanten übernommen. Etliche evangelische Christen könnten sich wiederum für die sinnlichere und emotionalere Liturgie im Katholizismus erwärmen.

Für den Ellinger Stadtpfarrer steht fest: „Wir haben uns gegenseitig schon in vielen Dingen bereichert. Und dann gebe es ja noch ein uner-schütterliches Fundament, auf dem beide Konfessionen felsenfest stehen: „Unser Wertefundament eint uns zutiefst.“ Eine Welt ohne die christlichen Werte wäre Stübinger zufolge „eiskalt“. Eine Einschätzung, die auch Gottwald-Weber unter-schreibt: „Die Werte geben uns Menschen Sicherheit im Leben.“ Dass bei-de Kirchen von Jahr zu Jahr mehr Schärfen verlieren könne Stübinger zufolge unter Umständen auch eine Chance für einen Neuanfang sein: „Die Not kann uns am Ende vielleicht helfen, die Schritte zu gehen, die nötig sind.“

Immerhin gebe es schon heute bei den existentiell wichtigen Fragen, wie zum Beispiel bei Leid und Tod, keine unterschiedlichen Antworten. „Unser gemeinsames Thema ist Christus“, sagt der Ellinger Stadtpfarrer. „Das ist unsere Kompetenz.“

MARKUS STEINER

WT
23.5.
2023

Seniorenkreis St. Andreas
WEISSENBURG - Der Seniorenkreis St. Andreas fährt am Donnerstag, 25. Mai, nach Rain am Lech zum Blumenparadies Dehner. Nach dem Besuch des Gartencenters ist eine Rast in einem Café vorgesehen. Die Abfahrtszeiten: 13 Uhr Gebhalde/Augsburger Straße, 13.05 Uhr Gunzenhausener Straße, 13.10 Uhr Plerer, 13.15 Uhr Niederhofener Straße und 13.20 Uhr Rothenburger Straße. Rückkehr ist gegen 18 Uhr.